

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 5 (1898)

Heft: 8

Artikel: Ein pädagogisches Stücklein aus Frankreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für mich — und ich hoffe, den Leser auch überzeugt zu haben — gibt es kein: hie Schiefertafel! hie Papier! aber in eine andere Richtung möchte ich die Kritik auf diesem Gebiete leiten, worin ich, nebenbei gesagt, auch den inneren Grund sehe, aus dem die Reformfrage ange schnitten worden ist. Wiewohl ich mich absolut gegen die Verwendung des Papiers ausgesprochen habe, so doch nicht in gleicher Weise für die Schiefertafel. Fern von jeder poetischen Verhimmelung und vorgemeinten Konservierung, zu der so ein alt-ehrwürdiges Stück Möbel, das Jahrhunderte überdauert, leicht führen kann, nenne ich ihren Wert nur relativ und bin gewiß nicht der letzte, der sie in den Antiquitätenkasten wirft, wenn ein besseres Hilfsmittel gefunden ist, das die Vorzüge der Tafel in sich vereinigt, ohne ihre Mängel zu haben, zu der Sprödigkeit des Materials, Unbrauchbarkeit nach längerer Benutzung u. s. w. gehören. Am Teile der Pädagogen ist es aber, vorhandene Erfindungen auf ihre Güte zu prüfen. Den Kollegen, die sich an Orten mit Lehrmittelsammlungen befinden, wird das möglich sein. Andererseits müssen wir unsere Anforderungen an ein neues derartiges Lehrmittel scharf fixieren, damit der Technik Anhaltspunkte geboten werden. Aus dem Bedürfnis erwächst der Fortschritt, das gilt auch von diesem Zweige der Industrie. Man hat in dieser Richtung bisher wenig getan, weil man kein solches gezeigt und als Angelpunkt der ganzen Bewegung stets Tafel contra Papier hingestellt hat. Die inneren Anforderungen, die ich an eine solche Erfindung stellen muß, ergeben sich aus den vorausgegangenen kritischen Darlegungen. Ferner will ich nur noch betonen, daß wir, solange die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel nicht durchgeführt ist, die Preisfrage der Güte nicht hintenanstellen dürfen. Sollte es mir gelungen sein, den Eifer der Kollegen auf diese Bahn geführt zu haben, so gilt mir als erreicht, was ich wollte. („Päd. Ztg.“)

Ein pädagogisches Stücklein aus Frankreich.

Bekanntlich geht's im schönen Gallien zufolge bekannter Dinge riesig rückwärts mit der Bevölkerungszahl. Man hat daher vonseite der verschiedenen Regierungen schon alle erdenklichen Mittel aufgetischt, um eine Zunahme der Bevölkerung zu erzielen. Es ist bis dato nicht gelungen. Aber jetzt kanns losgehen. Man beginnt mit den Lehrern, die müssen kurzweg heiraten. So erzählt das „Katholische Schulblatt“ der Pfalz folgendes: „Für eine Lehrerstelle in einem Städtchen Frankreichs war von der Regierung ein Lehrer ernannt worden, der noch unverheiratet war. Kaum war diese Tatsache in N. bekannt geworden,

so faßte der Magistrat des Ortes folgende Resolution, die dem Präfekten des Departements übermittelt wurde: „Da die Einrichtung der Ehe die Grundlage aller gesellschaftlichen Ordnung ist und darum vor allem durch die Jugenderzieher beachtet werden muß, und da das Junggesellentum, indem es den Wert des Familienlebens verneint, sich gleichsam an der Menschenwürde versündigt und schädlich für die Erhaltung guter Sitten wird, so halten wir es nicht für angängig, daß ein Unverheirateter mit dem Amte eines Lehrers betraut werde; wir können es im Gegenteil nur billigen, wenn die Eltern sich weigern, ihm ihre Kinder anzuvertrauen. Der Magistrat bittet daher um einen andern Lehrer, der sich in einer situation regulière befindet.“ Der Staat willfahrte der Gemeinde, und der Lehrer wurde mit einer Beleidigungsklage abgewiesen, da man doch nicht seine Person, sondern das Amt im Auge gehabt habe. Verirrtes Frankreich!

I. Biblische Geschichte auf der Unterstufe.

Die Weisen aus dem Morgenlande.

1. Zielangabe. Ich will euch heute erzählen, wie der liebe Gott fromme und weise Männer aus fernen heidnischen Ländern zum lieben Jesuskinde nach Bethlehem geführt hat, und wie dieselben das göttliche Kind anbeteten.

2. Vorbereitung. (Auffrischung des Gelernten und Gewinnung der notwendigen Anknüpfungspunkte.) — Wo ist Jesus Christus geboren worden? Wer hat es zuerst angebetet? (Maria und Joseph.) Wer kam vom Himmel herab, um es anzubeten und zu verherrlichen? (Engel.) Mit welchen Worten haben die Engel ihre Freude ausgedrückt? — Wem haben sie die frohe Botschaft von der Geburt des göttlichen Heilandes verkündet? Mit welchen Worten taten sie es? Was taten die Hirten, als sie die Worte der Engel gehört hatten? Hätten sie das göttliche Kind von sich aus erkennen können? Warum nicht? Was für ein Erkennungszeichen gab ihnen der Engel an? Die Hirten bedurften also einer besonderen Gnade, um das göttliche Jesuskind zu erkennen, denn ärmer als das ärmste Kind war es auf Erden erschienen. Die Hirten waren auch arm, aber so arm, wie das liebe Jesuskind waren sie nicht. Warum nicht? — Sollten nur die Armen zu Jesus kommen? Die Hirten gehörten dem jüdischen Volke an; sollten wohl nur Juden Jesum kennen lernen? — Arm und reich, Juden und Heiden sollten zu Jesus kommen; Jesus will ja alle Menschen erlösen und selig machen. Daher